

Ausschreibungen leichter zu bearbeiten

Markus Schlüter von Bickhardt Bau über seine Erfahrung mit dem Präqualifikationsverfahren

BERLIN. Um das Vergabeverfahren bei öffentlichen Aufträgen zu vereinfachen und damit effizienter, aber auch zuverlässiger und transparenter zu gestalten, wurde 2006 das nationale Präqualifikationsverfahren (PQ-Verfahren) eingeführt. Unternehmen des Bauhaupt- und Baunebengewerbes, die sich um öffentliche Aufträge bewerben, können damit wesentliche Eignungsnachweise durch eine allgemeine Präqualifikation ersetzen. Das bedeutet, dass an öffentlichen Aufträgen interessierte Unternehmen ihre Eignung für definierte Bauleistungen einer zentralen Präqualifizierungsstelle gegenüber nachweisen und dieser Nachweis innerhalb einer bestimmten Periode bei allen öffentlichen Auftraggebern gilt. Eine von den sechs benannten Präqualifizierungsstellen ist die DQB Deutsche Gesellschaft für Qualifizierung und Bewertung mbH. Bei ihr hat das Unternehmen, die Bickhardt Bau AG, das Präqualifikationsverfahren durchlaufen. Welche Erfahrungen mit dem Verfahren gemacht wurden, erklärt Markus Schlüter, Diplom-Bauinformatiker.

Deutsches Baublatt: Was waren Ihre Motive für die Beantragung der Präqualifikation?

Markus Schlüter: Die vorhandene Präqualifikation stellt eine erhebliche Arbeitserleichterung bei der Bearbeitung von Ausschreibungen dar, da kein Aufwand mehr für die Erstellung von Kopien entsteht und somit mehr Zeit für die Kalkulation des Angebotes bleibt. Den ausschreibenden Stellen stehen die erforderlichen Informationen hinsichtlich des Leistungsspektrums eines Unternehmens über die Internetliste (www.pq-verein.de) der präqualifizierten Unternehmen schnell und übersichtlich zur Verfügung.

Deutsches Baublatt: Halten Sie das Präqualifikationsverfahren für sinnvoll?

Markus Schlüter: Ja, wenn möglichst viele öffentliche Auftraggeber die Präqualifikation verwenden und nutzen, um sich auf diese Art und Weise die herkömmliche Prüfung der zahlreichen Nachweise zu ersparen.

Deutsches Baublatt: Wie hoch war der Aufwand, das Verfahren durchzuführen?

Markus Schlüter: Der Aufwand für die Vorarbeiten beziehungsweise die Vorbereitungen wurde von einer Person bewältigt, die alle Informationen im Unternehmen zusammen getragen hat. Das Ausfüllen der Formulare ging schnell, da das elektronische Antragsmodul der DQB genutzt wurde. Allerdings dauerte der Rücklauf der unterschriebenen Referenzen von den Referenzgebern bis zu drei Monate, teilweise waren auch wiederholte Nachfragen erforderlich.

Deutsches Baublatt: Wie sind Sie im Unternehmen vorgegangen beziehungsweise welche Bereiche wurden eingebunden und haben an der Antragsbearbeitung mitgewirkt?

Markus Schlüter: Es waren die Kalkulationsabteilung und der Qualitätsmanagementbeauftragte eingebunden. Die Informationen hinsichtlich der Baumaßnahmen wurden durch die Bauleiter und Abteilungsleiter zugeleitet.

Deutsches Baublatt: Wie waren Sie mit der Möglichkeit der elektronischen Dateneingabe und der Beratung durch die DQB zufrieden?

Markus Schlüter: Die elektronische Dateneingabe über die Homepage der DQB war einfach zu handhaben. Bei Fragen stand das DQB-Team jederzeit beratend zur Verfügung. Die Einweisung in das System erfolgte einfach und systematisch. Alle Informationen des Eingabesystems werden aktuell angezeigt. Bei fehlenden Informationen erfolgt ein Hinweis durch das System.

Deutsches Baublatt: Wie sind die Erfahrungen mit der Anerkennung der Präqualifikation durch öffentliche Auftraggeber?

Markus Schlüter: Bei den Straßenbauämtern, Landesämtern oder der DEGES wird bereits im Rahmen der Ausschreibung nach der PQ-Registrierungsnummer gefragt. Die Deutsche Bahn hingegen wendet ein eigenes PQ-Verfahren an.

Deutsches Baublatt: Nach welchen Kriterien wurden die eingereichten Referenzen ausgewählt?

Markus Schlüter: Die relevanten Referenzen wurden nach dem jeweiligen Leistungsspektrum und dem Kerngeschäft der Firma Bickhardt-Bau AG ausgewählt. Diese Bereiche sind von den Referenzen abgedeckt worden. Soweit für einen beantragten Leistungsbereich mehr als drei Referenzen vorlagen, wurden repräsentative Projekte zur Einreichung bei der DQB ausgesucht.

Deutsches Baublatt: Wie wird die Einholung von Referenzen in der Zukunft gehandhabt?

Markus Schlüter: Die Referenzen sollen zukünftig direkt im Rahmen der Abnahme der einzelnen Baumaßnahmen von den Referenzgebern eingeholt werden, damit im Unternehmen immer eine größere Anzahl an Referenzen vorhanden ist, die dann bei Bedarf bei der DQB eingereicht werden können.

Deutsches Baublatt: Wie sind die Erfahrungen zur Einholung der Unterschriften auf den Referenzen von den Auftraggebern? Wie lange war die Rücklaufzeit?

Markus Schlüter: Viele öffentliche Auftraggeber und insbesondere die Straßenbauämter halten die Rücklaufzeit von zwei Wochen ein. Um den Rücklauf der Referenzen zu beschleunigen, wurden der Newsletter der DQB sowie ein frankierter Rückumschlag beigelegt. Soweit erforderlich wurde nach zehn Tagen persönlich beim Referenzgeber angerufen, um den Rücklauf zu beschleunigen. Wie bereits erwähnt, dauerte der Rücklauf der Referenzen häufig aber auch bis zu drei Monate.

Deutsches Baublatt: Wie wurde das Ausfüllen der Referenzen innerhalb Ihres Unternehmens gehandhabt?

Markus Schlüter: Das Ausfüllen der Referenzen wurde von einer Person vorgenommen, um auch das Verfahren kontrollieren zu können. Dies erfolgte immer direkt über das

Datenbankmodul auf der DQB-Homepage. Die erforderlichen Informationen wurden von den zuständigen Mitarbeitern zugeleitet.

Deutsches Baublatt: Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Verfahrensdauer?

Markus Schlüter: Die Verfahrensdauer war sehr kurz. Die Präqualifikation wurde bereits nach drei Wochen erteilt, gerechnet ab dem Eingang des Antrags bei der DQB. Das war für uns sehr erfreulich.

Deutsches Baublatt: Haben Sie Ihrerseits Verbesserungsvorschläge hinsichtlich des PQ-Verfahrens?

Markus Schlüter: Es wäre zu befürworten, wenn die Liste der präqualifizierten Unternehmen auch für private Auftraggeber geöffnet würde.

Deutsches Baublatt: Werden im Rahmen von Ausschreibungen durch die Auftraggeber zusätzlich zu der PQ weitere Nachweise gefordert?

Markus Schlüter: Ja, gerade im Straßenbau werden häufig zusätzliche Nachweise von den öffentlichen Auftraggebern angefordert, die nicht in dem PQ-Verfahren enthalten sind und somit auch von den Bietern angefordert werden dürfen. An dieser Stelle wäre eine Einbeziehung in die Präqualifikation zu befürworten. Grundsätzlich können wir aber bis auf wenige Kritikpunkte positiv über das PQ-Verfahren berichten und hoffen, dass sich dieses Verfahren gegenüber dem herkömmlichen Prüfen der Einzelnachweise durchsetzen wird.

Bauprognoze für 2008

Trotz gesamtwirtschaftlicher Risiken drei Prozent Umsatzwachstum erwartet

BERLIN. Die deutsche Bauindustrie sieht derzeit gute Chancen, dass der Bauaufschwung – trotz zunehmender gesamtwirtschaftlicher Risiken – über die Jahreswende hinweg bis in das Jahr 2008 anhält. Wie der Präsident des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie, Hans-Peter Keitel in Berlin mitteilte, rechnet die Branche für 2008 mit einem Umsatzplus von nominal drei Prozent. Wie schon 2007 wird die Baukonjunktur vor allem vom Wirtschaftsbau und vom öffentlichen Bau getragen. Allerdings dürften die positiven Umsatzerwartungen nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Unternehmen auch weiterhin unter ausgesprochen schwierigen Marktbedingungen behaupten müssten. Keitel verwies in diesem Zusammenhang vor allem auf steigende Baustoffpreise und Personalengpässe, die sich allmählich insbesondere bei Bauingenieuren abzeichnen.

Den Bauaufschwung sieht Keitel aber nur dann gesichert, wenn die Politik die „richtigen“ wirtschafts- und investitionspolitischen Weichenstellungen vornimmt. Vor allem müsse die Bundesregierung bei der Erneuerung der sozialen Sicherungssysteme „Kurs halten“. Für den Investitionsstandort Deutschland wäre es ein schlimmes Signal, wenn es

zu einer „Rolle rückwärts“ beim Arbeitslosengeld für Ältere käme. Keitel: „Ich warne davor, die Agenda 2010 gerade in einem Punkt aufzuweichen, in dem sie unbestreitbar Erfolge vorweisen kann: Immerhin ist in den vergangenen zwölf Monaten die Arbeitslosigkeit der 55- bis 64-jährigen insgesamt um 20 Prozent gesunken, in der Bauwirtschaft

bei gewerblichen Arbeitnehmern um 18 Prozent und bei Bauingenieuren sogar um 34 Prozent.“

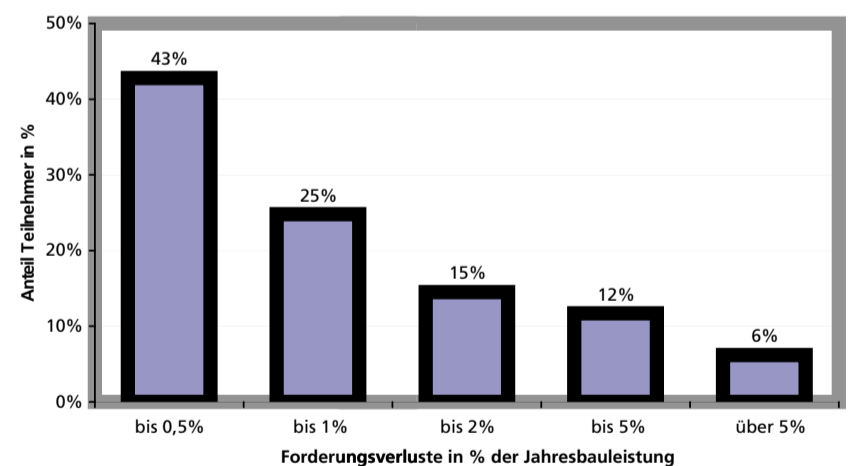
Ebenso wichtig ist es für Keitel, dass neben den Kommunen auch der Bund nach einem Jahr rückläufiger Investitionen 2008 neue investitionspolitische Akzente setzt. Um den Prozess der Haushaltskonsolidierung nicht zu gefährden, sollte sich dabei endlich auch der Bund zu öffentlich-privaten Partnerschaften bekennen. Es komme jetzt darauf an, eine zweite Staffel von PPP-Verkehrsprojekten auf den Markt zu bringen. Keitel: „Werden diese Weichenstellungen heute nicht vorgenommen, so riskiert die Politik, dass der gesamtwirtschaftliche Aufschwung – vor allem auch der Bauaufschwung – spätestens 2009 zusammenbricht. Mit allen Konsequenzen etwa für die Beschäftigung. Für die deutsche Bauwirtschaft wäre dies ein schwerer Rückschlag im laufenden Erholungsprozess. Wir brauchen mehr als zwei Aufschwungjahre, um die Schäden aus zehn Jahren Baukrise zu beseitigen.“

Für die zweite Hälfte des Jahres 2007 erwartet Keitel die Fortsetzung des „moderaten Aufwärtstrends“. Die deutsche Wirtschaft bleibe insgesamt auf Wachstumskurs. Die Investitionsbereitschaft der Unternehmen des deutschen Verarbeitenden Gewerbes zeige sich vorerst noch unbeeindruckt. Und auch die Städte und Gemeinden hätten ihre jahrelange Investitionszurückhaltung an vielen Stellen endlich aufgegeben. Der schwache Wohnungsbau werde deshalb den positiven baukonjunkturellen Trend nicht umkehren. Keitel: „Wir gehen davon aus, dass der starke Wirtschaftsbau 2007 für ein erfreuliches Wachstum der baugewerblichen Umsätze von nominal 4,5 Prozent sorgen wird.“

Säumige Zahler

Um die Zahlungsmoral ist es noch immer schlecht bestellt

DÜSSELDORF. Das Zahlungsverhalten der Bauherren hat sich trotz einer verbesserten Konjunkturlage weiterhin nicht verbessert. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Umfrage, des Betriebswirtschaftliche Institut der Bauindustrie (BWI-Bau). In Auftrag gegeben hatte sie der Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie. Befragt wurden rund 400 Bauunternehmen zur Zahlungsmoral der Bauherren.



Forderungsverluste im Verhältnis zur Jahresbauleistung.

Grafik: BWI

Dem Zahlungsverhalten ging BWI-Bau bereits mit einer Umfrage vor drei Jahren auf die Spur. Im Vergleich zu 2004 zeigen die aktuellen Zahlen eine leichte Besserung der Zahlungsmoral. Im Durchschnitt werden derzeit die Abschlagsrechnungen zwei Tage und die Schlussrechnungen drei Tage eher beglichen als noch vor drei Jahren. Dennoch werden Bauunternehmen auch weiterhin von zahlreichen (nicht zuletzt öffentlichen) Bauherren als Finanzierungsinstitut missbraucht und damit selbst bei gut gefüllten Auftragsbüchern in Insolvenzgefahr gebracht.

Zu den säumigsten Zahler zählen die Deutsche Bahn AG und die öffentlichen Hand. Statt der in der VOB veranschlagten Zahlungsfristen von spätestens 18 Tagen bei den Abschlags- und zwei Monaten bei den Schlussrechnungen vergehen bei der Deutschen Bahn AG im Durchschnitt 34 Tage bei den

Abschlagsrechnungen und drei Monate bei den Schlussrechnungen zwischen Rechnungsausgang und Zahlungseingang. Auch bei Bund und Ländern liegen die Werte mit 26 Tagen für Abschlags- und 79 beziehungsweise 77 Tagen für Schlussrechnungen im Schnitt deutlich über den Zahlungszielen.

Neben verspäteten Zahlungseingängen ist insbesondere der endgültige Verlust von Forderungen Gift für die Ertragsituation eines Unternehmens. 40 Prozent der Teilnehmer an der Umfrage hatten mindestens einen Totalausfall ausstehender Forderungen zu verkräften. Dabei entstanden in einem Drittel aller Fälle (33 Prozent) Forderungsausfälle von über einem Prozent der Jahresbauleistung. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen mit schmalen Gewinnen und geringen Eigenkapitalquoten können solche Forderungsausfälle nur sehr schwer auffangen.



Der Aufschwung am Bau soll im nächsten Jahr weitergehen.

Foto: Hochtief